

Sächsischer Erzähler

Nr. 2. | Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“ | 1899.

Der „Fuchs“ bei Schmiedefeld.

Geschichtliche Skizze von Fr. Bernh. Störzner.

Nachdruck verboten.

[(Schluß.)

Was für ein Wogen und Drängen in jener Zeit auf dem „Fuchs“ gewesen sein muß, kann man daraus schließen, was der damalige Pastor Jacob in Schmiedefeld wörtlich berichtet: „In diesem Jahre 1813 hatte Schmiedefeld an Einquartierung: 4 Divisions- und 10 Brigade-Generale, 32 Oberste, 28 Oberst-Deutnants, 49 Majore, 387 Oberoffiziere, 468 Unteroffiziere, 33884 Gemeine, 5387 Pferde, für welche eben so viel Rationen beschafft werden mußten, 213 Spannpferde. Dazu mußte das Dorf 80 Wagen und 2 Chaisen, 14 reitende und 144 Fußboten stellen. Die Mannschaften kosteten der Gemeinde 12657 Thaler 16 Groschen, die Rationen für die Pferde 2294 Thaler 4 Groschen, die Spannwagen 242 Thaler 12 Groschen, die Boten 27 Thaler 18 Groschen und die Hauptsumme 15223 Thaler 2 Groschen. Was geliefert worden ist an Wagen, Vieh, Heu und Stroh, nebst der ganzen Ernte, beträgt 43368 Thaler 8 Groschen mit Inbegriff des Schanzens, Todtenbegrabens und Pferdeverscharrens.“

Gebler, ein geborener Großröhrsdorfer, berichtet in seinen damals gemachten Aufzeichnungen Folgendes:

„Am 22. Mai nach der Schlacht bei Bautzen kamen Schaaren von Verwundeten auf allen Straßen zwischen Bautzen und Dresden. Diejenigen, welche nicht zu gehen vermochten, wurden auf Wagen und, in Ermangelung solcher, auf Schiebeböden ins Lazareth nach Dresden gefahren. Da gab es Jammer zu sehen! Verstümmelte Glieder; weitfließende Wunden, — aber die Gewohnheit hatte das Gefühl abgestumpft. Da in den Ortschaften unserer Gegend Pferde und Wagen selten geworden waren, so mußten auch von hier aus viele Männer mit Schiebeböden gestellt werden. So wurden denn die armen Menschen auf holprigen Wegen über Steine und Pflaster

gefahren und lagen gewöhnlich nur auf ein wenig Stroh, ohne welche Unterlage. Manche Unbarmherzigen schoben die scheinbar Todten von ihren Wagen oder Schiebeböden und kümmerten sich nicht darum, ob sie auch die Augen wieder aufschlugen. Am 30. Mai mußte Großröhrsdorf 50 Schiebeböcke, mit etwas Stroh versehen und zu jedem 2 starke Mann, auf den „Fuchs“ bei Schmiedefeld schicken, um Verwundete nach Dresden zu fahren. In gleicher Weise mußte das Dorf am 4. Juni 40 Schiebeböcke auf den „Fuchs“ besorgen, wo die unglücklichen Passagiere auf gleichen Fuhrwerken von Bautzen her ankamen, und denselbigen Tag nochmalige 40 Schiebeböcke bemannt wie die vorigen, ebenfalls auf den „Fuchs“.

Bis in den Herbst hinein waren Kriegslager in der Nähe des „Fuchses“ aufgeschlagen. Napoleon selbst übernachtete zu jener Zeit wiederholt im „Fuchs“. Die Bewohner des „Fuchses“ hielten sich oft tagelang in den umliegenden Wäldern auf, weil sie vielfach des Lebens nicht sicher waren. Nur zur Nachtzeit wagten sie sich schüchtern heran, um zu sehen, wie Alles stehe und ob ihr Heim noch erhalten sei. Ließen die Bewohner sich blicken, so wurden sie oft mißhandelt und bis auf den Tod geängstet. Ruhigere Zeiten traten erst mit dem Jahre 1814 ein.

Auf den Feldern rings um den „Fuchs“ hat mancher Soldat geraftet, ist mancher gestorben und begraben. Wiederholt hat man Reste aufgefunden, Hufeisen, Waffenköpfe, Sporen, auch Münzen. Erst vor wenigen Jahren fand der Besitzer des „Fuchses“ einige Geldstücke auf einem Acker beim Kleeholen.

Ein sehr reger Verkehr herrschte auf dem „Fuchs“ zu jener Zeit, als noch nicht das Dampfrosß die dortige Gegend durchbrauste, also bis zum Jahre 1846. Damals wurden Menschen und Güter zwischen dem Osten und Westen unseres Vaterlandes nur mit Hilfe der Wagen und Pferde befördert. Auf dem „Fuchs“ übernachteten oftmals so viele Reisende, Fuhrleute und Pferde, daß die Räume nicht ausreichten.